

Sie standen in einem großen, hohen, mit Blumen und Stoffbahnen voll gestopften Raum. Fuch sienrote Regenbogen, ebenholzschwarze Wasserfälle und mintgrüne Kaskaden ergossen sich von der Decke, entlang sämtlicher Wände, über Tische und Stuhl lehnen.

»Himmel«, war alles, was sie herausbrachte.

Schalen und Tablett s mit Bändern, Samtstreifen und Knöpfen, Schärpen, Gürtel, Schleier, Hüte waren ebenso wie strassbesetzte Bodys und halb fertige Kleider aus schimmernden Stoffen überall verteilt.

Es roch wie in einem mit einer Parfümerie verbundenen Blumenladen.

Und es war erschreckend.

Mit bleicher Miene wandte sie sich an die Freundin. »Mavis, ich liebe dich. Vielleicht habe ich dir das noch nie gesagt, aber es ist wirklich wahr. So, und jetzt gehe ich nach Hause.«

»Dallas.« Kichernd legte Mavis eine Hand auf ihren Arm. Für eine Frau von ihrer Größe war sie erstaunlich stark. »Entspann dich. Atme ein paarmal tief durch. Ich garantiere dir, dass Leonardo dich hinkriegen wird.«

»Das befürchte ich auch, Mavis. Genau das befürchte ich.«

»Eisgekühlter Zitronentee«, verkündete Leonardo mit melodiöser Stimme, als er mit einem Tablett und drei Gläsern durch einen unechten Seidenvorhang trat. »Bitte, bitte, nehmt doch endlich Platz. Erst sollten wir uns entspannen und ein wenig kennen lernen.«

Den Blick in Richtung Tür, schob sich Eve auf einen Stuhl. »Hören Sie, Leonardo. Mavis hat Ihnen die Sache vielleicht nicht ganz richtig erklärt. Wissen Sie, ich bin –«

»Sie sind Lieutenant bei der Mordkommission. Ich habe bereits in der Zeitung über Sie gelesen«, erklärte Leonardo und machte es sich – Mavis so dicht neben sich, dass sie fast auf seinem Schoß saß – auf einem geschwungenen Kanapee bequem. »Ihr letzter Fall hat für einige Aufregung gesorgt. Ich muss gestehen, ich war ehrlich fasziniert. Genau wie ich, Lieutenant, stehen auch Sie an jedem Arbeitstag vor irgendeinem neuen Rätsel, das es zu lösen gilt.«

Eve kostete den Tee und hätte vor Überraschung beinahe geblinzelt. Er schmeckte tatsächlich, als hätte Leonardo ihn aus echten Zitronen eben frisch gemacht. »Ihre Arbeit stellt Sie vor Rätsel?«

»Natürlich. Ich sehe eine Frau, stelle mir vor, wie ich sie gerne angezogen sähe. Dann muss ich herausfinden, wer sie ist, was sie ist, wie sie ihr Leben lebt. Was hat sie für Hoffnungen, was für Fantasien, wie sieht sie sich selbst? Und schließlich muss ich all diese Informationen zusammensetzen, um festzulegen, welches Aussehen, welches Image am besten dazu passt. Jede Frau, die zum ersten Mal hierher kommt, ist ein vollkommenes Rätsel, das ich, um meine Arbeit tun zu können, lösen muss.«

Mavis stieß einen Seufzer aus. »Also, Dallas, ist er nicht fantastisch?«

Leonardo lachte und knabberte an Mavis' Ohr. »Deine Freundin macht sich Sorgen, meine kleine Taube. Sie denkt, dass ich sie in leuchtendes Pink und Flitter stecken will.«

»Klingt doch wirklich toll.«

»Für dich.« Strahlend wandte er sich wieder an Eve. »Sie heiraten also den mächtigen, geheimnisvollen Roarke.«

»Ist zumindest so geplant«, murmelte Eve.

»Sie haben ihn über Ihre Arbeit kennen gelernt. Durch den Fall DeBlass, nicht wahr? Und dann haben Sie ihm mit Ihren rehbraunen Augen und Ihrem ernstesten Lächeln den Verstand geraubt.«

»So würde ich es nicht gerade ausdrücken –«

»Nein, das würden Sie nicht«, fuhr Leonardo unerschüttert fort. »Weil Sie sich selbst nicht mit seinen oder meinen Augen sehen. Ganz sicher hat er genau wie ich sofort erkannt, dass Sie eine starke, mutige, nachdenkliche, zuverlässige Person sind.«

»Sind Sie Designer oder Analytiker?«, fragte Eve erbost.

»Man kann nicht das eine ohne das andere sein. Erzählen Sie mir, Lieutenant, wie hat Roarke Sie gewonnen?«

»Ich bin kein Preis, den man einfach gewinnt!«, schnauzte sie und stellte ihr Glas unsanft auf den Tisch.

»Wunderbar.« Er klatschte in die Hände und hätte vor Freude beinahe geschluchzt. »Leidenschaftlich, unabhängig und zugleich ein bisschen ängstlich. Sie geben ganz sicher eine wunderbare Braut ab. Und jetzt machen wir uns am besten endlich an die Arbeit.« Er stand geschmeidig auf. »Los, kommen Sie mit.«

Sie erhob sich ebenfalls. »Hören Sie zu, wir sollten weder Ihre noch meine Zeit unnötig vergeuden. Ich werde einfach –«

»Kommen Sie«, wiederholte er und griff nach ihrer Hand.

»Bitte, Eve, probier es doch wenigstens mal aus.«

Mavis zu Gefallen ließ sie sich von Leonardo unter Stoffkaskaden hindurch in Richtung eines Arbeitstisches führen, auf dessen Oberfläche ein ebensolches Chaos herrschte wie überall im Raum.

Beim Anblick des Computers fühlte sie sich etwas besser. Mit diesen Dingen kannte sie sich aus. Doch angesichts der von ihm erstellten Bilder, die überall hingen oder lagen, sank ihr abermals der Mut.

Fuchsienrot und Glitter waren bei weitem nicht das Schlimmste, was der Designer bot.

Die Modelle mit ihren übertrieben langen Körpern wirkten wie Mutanten. Einige trugen Federn, andere jede Menge Strass, und das bisschen, was man hätte Kleidung nennen können, war derart kühn geschnitten – spitze Kragen, waschlappengroße Röcke, hautenge, durchsichtige Catsuits –, dass sie wirkten wie die Teilnehmer an einem Halloween-Umzug.

»Die Sachen gab es bei meiner ersten Modenschau zu sehen. Wissen Sie, Mode ist eine Verzerrung der Realität. Es geht darum, dass man etwas Verwegenes, etwas Einzigartiges, etwas Unmögliches kreiert.«

»Ich liebe jedes Einzelne der Kleider.«

Eve kreuzte entschieden die Arme vor der Brust und verzog verächtlich das Gesicht. »Es wird eine kleine, schlichte Zeremonie bei uns zu Hause.«

»Hmm.« Leonardo saß bereits vor dem Computer und hämmerte geschickt auf den Tasten herum. »Wie wäre es damit?« Auf dem Monitor erschien ein Bild, bei dessen Anblick Eve das Blut in den Adern gefror.

Das Gewand hatte die Farbe frischen, gelben Urins, und von dem langettierten Kragen bis hin zu dem spitzen, mit faustgroßen Steinen verunzierten Saum ergoss sich ein schlammbrauner Volant. Die Ärmel waren derart eng geschnitten, dass Eve davon überzeugt war, dass man bereits nach zwei Minuten automatisch jedes Gefühl in den Fingern verlor.

Das Bild wurde gedreht, sodass Eve den bis zur Taille freien, mit watteweichen Federn gesäumten Rücken sah.

»Das war nicht wirklich für Sie bestimmt«, erklärte Leonardo und brach beim Anblick von Eves wachsweißem Gesicht in lautes Lachen aus. »Ich hoffe, Sie können mir verzeihen. Ich konnte der Versuchung einfach nicht widerstehen. Sie brauchen etwas völlig anderes. Nichts übermäßig Zartes. Etwas Schmales, Langes, Schlichtes. Ähnlich einer fließenden Säule.«

Während er sprach, schlug er weiter auf die Tasten und allmählich entstand vor ihrer aller Augen ein völlig neues Bild. Eve vergrub die Hände in den Hosentaschen und blickte auf das dort entstehende Kleid.

Es sah erstaunlich leicht aus. Lange, fließende Linien, subtil betonte Brüste, Ärmel, die oberhalb des Handrückens weich und abgerundet zuliefen. Immer noch unbehaglich, wartete sie darauf, dass er das Traumgewand mit irgendwelchen grauenhaften Accessoires versehen würde.

»Ein paar Kleinigkeiten können wir natürlich gerne ändern«, erklärte er geistesabwesend und drehte abermals das Bild, damit sie den Rücken sah, der ebenso schlank und elegant wie die an den Knien leicht geschlitzte Vorderansicht war. »Einen Schleier wollen Sie sicher nicht haben.«

»Einen Schleier?«

»Nein.« Lächelnd blickte er sie an. »Ganz bestimmt nicht. Der passt nicht zu Ihrer Frisur.«

Eve fuhr sich mit den Händen durch die wirren Stoppeln, über die beinahe jeder irgendwann abfällig sprach. »Wenn es sein muss, kann ich sie ja unter irgendwas verstecken.«

»Nein, nein, nein. Die Frisur passt hervorragend zu Ihnen.«

»Ach, ja?« Sie ließ schockiert die Hände sinken.

»Allerdings. Nur müssten Sie sie ein bisschen in Form bringen. Ich kenne da jemanden –« Er winkte fröhlich ab. »Aber die Farbe, diese diversen Braun- und Goldtöne, und der kurze, nicht ganz gezähmte Schnitt stehen Ihnen wirklich ausgezeichnet. Es müsste tatsächlich höchstens ein bisschen nachgeschnitten werden.« Er kniff die Augen zusammen und musterte sie reglos. »Nein, Sie brauchen weder einen Schleier noch sonst was auf dem Kopf. Ihr Gesicht allein reicht vollkommen aus. Tja, und jetzt zur Farbe und zum Stoff. Sie brauchen echte Seide, und zwar möglichst schwer.« Er verzog schmerzlich das Gesicht. »Mavis sagt, dass Roarke das Kleid nicht bezahlt.«

Eve straffte ihre Schultern. »Schließlich ist es mein Kleid.«

»In diesem Punkt lässt sie einfach nicht mit sich reden«, mischte sich Mavis in die Unterhaltung ein. »Als ob er es überhaupt bemerken würde, wenn er ein paar Tausender weniger hätte.«

»Darum geht es nicht –«

»Nein, darum geht es nicht.« Leonardo begann abermals zu lächeln. »Tja, irgendwie werden wir es auch so schaffen. Nun, welche Farbe wäre passend? Ich glaube, Weiß wäre für Ihren Hauttyp wesentlich zu hell.«

Er presste die Lippen aufeinander, drückte wieder ein paar Tasten, und wider Willen fasziniert verfolgte Eve, wie die Skizze erst schneeweiß, dann cremefarben, blassblau, leuchtend grün und schließlich türkis wurde. Obgleich Mavis immer wieder in Beifallsrufe ausbrach, schüttelte der Designer jedes Mal den Kopf.

Bis er sich schließlich für einen Bronzeton entschied.

»Das ist es. Ja, o ja. Es passt zu Ihrer Haut, Ihren Augen, Ihrem Haar. Sie werden fantastisch aussehen, majestätisch. Wie eine Göttin. Dazu brauchen Sie noch eine Kette, mindestens fünfundsiebzig Zentimeter lang. Besser noch, zwei Stränge, sechzig und fünfundsiebzig. Ich tendiere zu Kupfer mit irgendwelchen bunten Steinen. Rubin, Zitrin, Onyx. Ja, ja, und Karneol und vielleicht ein paar Turmaline. Sprechen Sie darüber am besten mit Roarke.«

Kleider hatten ihr bisher nie etwas bedeutet, doch Eve ertappte sich dabei, wie sie sehnsüchtig seufzte. »Es ist wunderschön«, erklärte sie vorsichtig und ging im Kopf ihre Finanzen durch. »Ich bin nur noch nicht ganz sicher. Wissen Sie, Seide... ist etwas zu kostspielig für mich.«

»Sie kriegen das Kleid zum Selbstkostenpreis, wenn Sie mir etwas versprechen.« Fröhlich begegnete er ihrem argwöhnischen Blick. »Und zwar, dass ich Mavis' Brautjungferkleid entwerfen darf und dass Sie meine Entwürfe für Ihre Aussteuer verwenden.«

»An eine Aussteuer habe ich bisher noch gar nicht gedacht. Ich habe Kleider genug.«

»Lieutenant Dallas hat Kleider genug«, verbesserte er sich. »Roarkes Ehefrau jedoch wird andere Kleider brauchen.«

»Vielleicht können wir uns einig werden.« Sie merkte, sie wollte das verdammte Kleid. Sie spürte es bereits auf ihrer nackten Haut.

»Wunderbar. Dann ziehen Sie sich aus.«

Sie zuckte zusammen. »Okay, du Arschloch.«

»Damit ich Maß nehmen kann«, erklärte Leonardo eilig und rollte zur Vorsicht mit seinem Stuhl etwas zurück. Er war ein Mann, der die Frauen liebte und der ihren Zorn verstand, oder anders ausgedrückt, der wusste, dass mit ihnen nicht zu spaßen war. »Sie müssen in mir etwas Ähnliches sehen wie Ihren Arzt. Ich kann das Kleid erst dann passend entwerfen, wenn ich Ihren Körper kenne. Ich bin Künstler und ein Gentleman«, erklärte er mit würdevoller Stimme. »Aber wenn es Ihnen lieber ist, bleibt Mavis vielleicht besser hier.«

Eve legte den Kopf auf die Seite und betrachtete ihn stirnrunzelnd. »Ich werde schon alleine mit dir fertig, Kumpel. Falls du dich nicht anständig benimmst oder auch nur

daran denkst, dich schlecht zu benehmen, wirst du sehr schnell merken, dass ich es ernst meine.«

»Da bin ich ganz sicher.« Behutsam griff er nach seinem Scanner. »Das Ding vermisst Sie haargenau. Aber damit es die richtigen Maße lesen kann, müssen Sie nun einmal nackt sein.«

»Hör auf zu grinsen, Mavis, und hol uns noch drei Gläser Tee.«

»Sicher. Ich habe dich sowieso schon nackt gesehen.« Mit einer Kusshand in Richtung ihres Liebsten entschwand sie aus dem Raum.

»Ich habe noch andere Ideen ...« – wieder kniff Eve die Augen drohend zusammen – »in Bezug auf die Kleider. Natürlich brauchen Sie eine völlig neue Grundausstattung. Tageskleider, Abendkleider, förmliche und lässige Garderobe. Wo verbringen Sie die Flitterwochen?«

»Keine Ahnung. Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht.« Resigniert streifte sie die Schuhe von den Füßen und stieg aus ihren Jeans.

»Dann wird Roarke Sie sicher überraschen. Computer, Datei Dallas, erste Vermessung – Körperumfang, Teint, Größe und Gewicht.« Sie warf ihr Hemd zur Seite und er trat mit dem Scanner auf sie zu. »Füße zusammen, bitte. Größe, ein Meter zweiundsiebzig. Gewicht fünfundfünfzig Kilo.«

»Seit wann schlafen Sie mit Mavis?«

Er gab weitere Daten in den Kasten ein. »Seit ungefähr zwei Wochen. Ich habe sie sehr gern. Taillenumfang fünfundsechzig Komma fünf.«

»Haben Sie angefangen, mit ihr zu schlafen, bevor oder nachdem sie Ihnen erzählt hat, dass ihre beste Freundin Roarke heiraten wird?«

Er erstarrte und in seinen Augen blitzte heißer Zorn. »Ich benutze Mavis nicht, um irgendwelche Aufträge zu ergattern, und falls Sie das denken, beleidigen Sie sie.«

»Ich wollte es nur wissen. Ich habe sie nämlich ebenfalls sehr gern. Und wenn wir uns handelseinig werden wollen, sollten wir besser mit offenen Karten spielen, das ist alles. Also –«

Die Unterbrechung kam urplötzlich in Gestalt einer zornbebenden Frau in einem hautengen, schmucklosen, schwarzen Anzug, die wie ein Komet hereingeschossen kam, die perfekten Zähne bleckte und die todbringenden zentimeterlangen roten Fingernägel in den Handflächen vergrub.

»Du doppelzüngiger, hinterhältiger, verlogener Hurensohn.« Wie eine Rakete flog sie durch den Raum, und mit einer aus Todesangst geborenen Schnelligkeit und Eleganz machte Leonardo einen Satz zurück. »Pandora, ich kann dir alles erklären –«

»Dann erklär mir zuerst das hier.« Sie wandte sich in ihrem Zorn an Eve, fuhr ihre Krallen aus und hätte ihr beinahe die Augen ausgekratzt.

Es gab nur eine Möglichkeit. Eve versetzte ihr einen Fausthieb, der sie zu Boden gehen ließ.

»O Gott, o Gott.« Leonardo ließ die breiten Schultern hängen und rang entsetzt die Pranken.